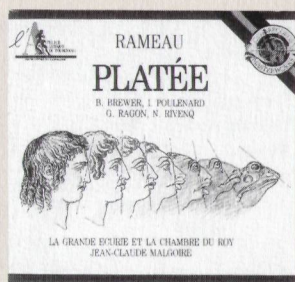




**Rameaus
Froschköni-
gin – erstmals
auf Original-
instru-
menten.**



Rameau, Platée (Gesamtaufnahme in franz. Sprache); Bruce Brewer (Platée), Gilles Ragon (Thespi, Mercure), Chris de Moor (Jupiter), Christine Batty (Juno), Isabelle Poulenard (L'Amour, La Folie), Nicolas Rivenq (Un Satyre, Cithéron) u. a., Membres de l'Ensemble Sagittarius, Michel Laplénie, Ensemble Vocal du Centre National d'Insertion Professionnelle d'Art Lyrique de Marseille, Danielé Facon, La Grande Ecurie et La Chambre du Roy, Jean-Claude Malgoire; CBS 2 CD M2K 44 982 (WD: 138'26'') DDD

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Transparent, klar.

Fertigung: Bis auf die Klebebindung des Textheftes einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Sénéchal, Gedda, Micheau, Rosbaud (EMI 1956).

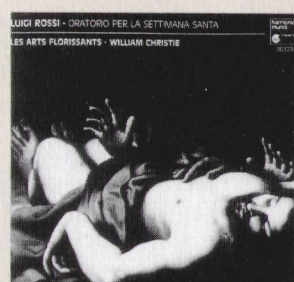
Platée, die häßliche, liebeshungrige Nymphe, Königin der Frösche und Kröten, hält sich für unwiderrstehlich; damit wird sie Opfer einer Heiratssatire, die Jupiter und Merkur inszenieren, um die eifersüchtige Juno zu besänftigen. Dies der Handlungsrahmen für Rameaus 1735 uraufgeführte „Platée“, eine für damalige Zeiten ungewöhnlich freche Satire auf die gängigen Topoi der traditionellen „tragédie lyrique“. Die zahlreichen Anspielungen gehen in einer Übersetzung zwangsläufig verloren; leider bietet auch die deutsche Übersetzung der Begleittexte bei der Beschreibung der Wortspiele und musikalischen Karikaturen kaum Hilfe.

Aber das ist der einzige Schwachpunkt der vorliegenden Produktion. Es ist dies die erste stilistisch befriedigende Wiedergabe. Selbstverständlich hat ein Barockspezialist wie Malgoire heute einen viel direkteren Zugang zum Werk als Hans Rosbaud anno 1956. Das Wissen um die historische Aufführungspraxis, der Einsatz alter Instrumente und stilischer Sänger schaffen per se „Authentizität“ – darüber hinaus hat die Aufnahme so viel Theateratmosphäre, daß es nie bei dem strengen Glück stilistischer Korrektheit bleibt. An der Spitze des Ensembles zeigen der hautcontre Bruce Brewer (als höhensichere, edel klingende Platée), Isabelle Poulenard und Gilles Ragon, daß Rameaus satirische Oper auch für den Hörer von heute vernünftig sein kann.

Thomas Voigt



**Aus den An-
fängen des
Oratoriums.**



Luigi Rossi, Oratorio per la settimana santa, Un peccator pentito; Jill Feldman (Sopran), Dominique Visse (Alt), Michel Laplénie (Tenor), François Fauché (Baß) u. a., Les Arts Florissants, William Christie; harmonia mundi France/Helikon CD 901297 (WD: 48'25'') ADD

Aufnahmedatum: 1984/1986

Klangbild: Natürlich.

Fertigung: Ohne Fehler.

Die vorliegenden Werke von Luigi Rossi (1598–1653) führen zu den Anfängen des Oratoriums zurück, einer musikalischen Gattung, die im Zuge der Gegenreformation entstand und zu einer Erneuerung und Stärkung des katholischen Glaubens führen sollte. Diese Werke sollten den liturgischen Gottesdienst ergänzen und unterstützen. Aus dieser Funktion erklären sich die stilistischen Mittel, die auch Rossi anwendet, nämlich die Benutzung der Umgangssprache, die Wortverständlichkeit, die Einfachheit der Deklamation und die Eingängigkeit der Musik. Rossi möchte mit seiner möglichst einfachen, ja elementaren Vertonung die Wirkung des Wortes vertiefen oder überhöhen und den Ausdruck verstärken. Hinzu kommen freilich noch die vielfältigen musikalischen Mittel aus der Tradition der Madrigalkomposition, welche die jeweilige musikalische Ausdruckslage verlebendigen. „Un Peccator Pentito“ muß sogar noch ganz zur Gattung des Madrigaldialogs gerechnet werden.

Daß die Begegnung mit der Musik Rossis dennoch nicht in einen abseitigen musikhistorischen Exkurs ausartet, liegt an der hervorragenden, ja mitreißenden Interpretation durch William Christie und Les Arts Florissants. Paradoxiertweise überwindet gerade die historische Aufführungspraxis dieses Ensembles die historische Distanz und verwandelt die Werke in packende, spontane Musik. Das erreichen sie vor allem durch eine federnde, ganz unaufdringliche Rhythmik, die unmittelbar aus der Textdeklamation abgeleitet wird.

Giselher Schubert

JAZZ

KONZERTTERMINE JULI 1989

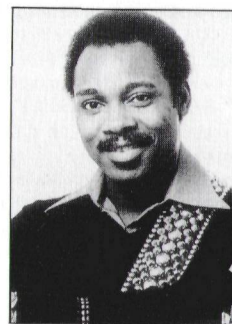
RHEINBERG BLUES PARTY
30. 6. – 2. 7. in Rheinberg, mit:
Otis Grand And The Dancekings, Mojo Blues Band, Tonights Rhythm 'n' Blues Service u. a.

4. JAZZSTADT TÜBINGEN FESTIVAL

7. 7. – 9. 7. in Tübingen, mit:
Herbie Hancock, Chick Corea Acoustic Band, Trilok Gurtu Group, Michael Brecker u. a.

MÜNCHNER KLAVIERSOMMER '89
10. – 20. 7. in München, mit:
Miles Davis, John McLaughlin, Chick Corea, Oscar Peterson Trio, Jaques Loussier Trio, George Benson, McCoy Tyner, Friedrich Gulda, Stanislav Bunin, Katia & Marielle Labèque, Herbie Hancock, Joe Zawinul, Markus Stockhausen u. a.

KONFRONTATIONEN '89
14. – 16. 7. in Nickelsdorf/AU, mit:
Gerry Hemingway Quintet, Peter Brötzmann, Butch Morris Project, Steve Lacy Sextet, John Rose Project, Cows, Vögel Europas, Henry Threadgill Sextet, Lindsay Cooper, Bobby Previte, Anthony Braxton, Conny Bauer u. a.



George Benson



John Scofield

JOHN SCOFIELD TRIO
8. 7. Zürich/CH, 15. 7. Köln,
20. 7. Hamburg, 28. 7. Freiburg,
29. 7. Innsbruck/AU

ALBERT MANGELSDORFF
1. 7. Bad Zell/AU, 2. 7. Wien/AU, 5. 7. Marburg, 21. 7. Schwabach, 22. 7. Ansbach

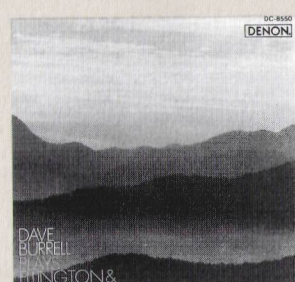
KAREN MANTLER & HER CAT ARNOLD
12. 7. Hamburg, 15. 7. Stuttgart, 17. 7. Köln

ASPIRIN-FEMININ
7. 7. Langen, 19. 7. Hanau, 22. 7. Kassel

Alle Angaben ohne Gewähr



**Bigband
Standards,
für Piano
transkribiert.**



Dave Burrell Plays Ellington And Monk:
In A Sentimental Mood, Lush Life, Straight No Chaser, Round Midnight, Blue Monk, Sophisticated Lady u. a.; Dave Burrell (p), Takashi Mizuhashi (b); Denon CD DC-8550 (WD: 47'19'') ADD

Aufnahmedatum: 1978

Klangbild: Präsent.

Fertigung: Gut.

Daß man Bigband-Kompositionen ohne Verluste, ja sogar mit neuen Aspekten für ein Solo-Instrument adaptieren kann, haben der Gitarrist Joe Paß und der Pianist Oscar Peterson, um nur die populärsten zu nennen, mehr als einmal bewiesen. Ihr ebenso simpler wie genialer Kunstgriff: Sie haben erst gar nicht versucht, ein ganzes Orchester zu ersetzen, sondern beschränkten sich darauf, die Substanz einer Komposition für ihr Instrument herauszukristallisieren.

Diese vernünftige Ökonomie kann man dem Pianisten Dave Burrell leider nicht nachsagen. Er braucht seine zehn Finger meistens gleichzeitig, um „Orchester“-Fülle vorzutäuschen. Dabei wird die Dynamik notgedrungen zu seiner einzigen Differenzierungsmöglichkeit; Klangnuancen gehen im wilden Gähnen unter. Das macht sich etwa bei „Lush Life“ recht störend bemerkbar – aus der Strayhorn-Komposition wird ein undifferenzierter Klangbrei, den trotz aller Bemühungen der Bassist Takashi Mizuhashi nicht zu strukturieren vermag.

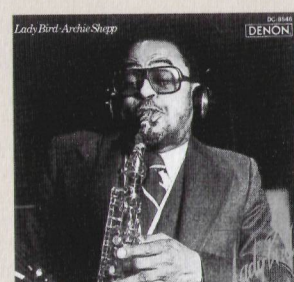
Dazu nimmt Burrells Vorliebe für schleppende Rubati den Songs jegliche Spannung. Da bleibt manche Melodielinie schlicht in der Luft hängen.

Selbst der Swing („Straight, no chaser“) wird bei Burrell zu einer schwerfällig-wichtigen Angelegenheit. Krachende Akkordsäulen zerhacken den Walking Baß von Mizuhashi, unmotiviertes Diskant-Geklingel („Sophisticated Lady“) läßt darauf schließen, daß dem Interpreten nichts Schlüssiges zum Thema einfällt. Von improvisatorischer Hilfslosigkeit zeugen auch effektheisende Ornamentik und musikalische Schnörkel („Blue Monk“), die nicht einmal mehr eklektisch, sondern nur kläglich sind.

Rainer Nolden



**Zurück zur
Tradition.**



Archie Shepp – Lady Bird: Kompositionen von Charlie Parker, Tadd Dameron, Ed Anderson, Ted Gruya (Now's The Time, Flamingo Lady Bird, Relaxin' At Camarillo, Donna Lee); Archie Shepp (as), Jaki Byard (p), Cecil McBee (b), Roy Haynes (dr); Denon CD DC-8546 (WD: 42'09'') DDD

Aufnahmedatum: 1978

Klangbild: Sehr ausgewogen.

Fertigung: Einwandfrei.

Die Aufnahme dieser Studio-Session fand zu einer Zeit statt, da sich der politisch-literarisch-folkloristisch engagierte Archie Shepp nach einer schöpferischen Pause Mitte der siebziger Jahre bewußt der Tradition zuwandte, aus deren Wurzeln er – wie jeder ernsthafte Jazzmusiker – seine musikalische Nahrung bezogen hatte. Elemente vom Bebop, Hardbop und Modern Jazz und vom guten alten Swing sind in die fünf Titel eingeflossen. Selbstverständlich bedeutete das Besinnen auf die Tradition für Shepp keinen Rückschritt, sondern die Möglichkeit, das Erbe vor dem Erstarren in Konventionen und Klischees zu bewahren. So konzentrieren sich hier seine vielfältigen musikalischen Erfahrungen wie in einem Brennglas.

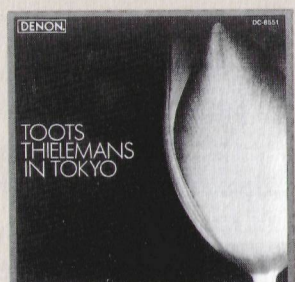
Daher kann Shepp es sich auch leisten, nach ausgiebigen Exkursionen in experimentelle Gefilde „schöne“ Melodien zu spielen, mit denen er den Zuhörer nicht ohne ironische Hintergedanken einlullen will. Das mit sanfter Gangart intonierte „Flamingo“ bekommt erst im weiteren Verlauf Ecken und Kanten, wird aufgerauht, verwandelt den Charakter wie ein Chamäleon.

Auch die schrillen, schrägen Töne, die zu kreischenden Geräuschen ausarten, setzt Shepp sparsam, aber zielgenau und effektsicher ein („Donna Lee“). Und manchmal bricht sich auch die Improvisationslust in Free-Jazz-Manier Bahn, etwa in „Now's the time“, einer Komposition von Charlie Parker. Doch wäre der elegante Swing nicht denkbar ohne den rhythmusbewußten Bassisten Cecil McBee, Roy Haynes' trocken-akzentuiertes Schlagzeugspiel und Jaki Byards elegante Klavierwürfe. So erweisen die Meister der Moderne den Meistern der Vergangenheit ihre Reverenz.

Rainer Nolden



**Mann beißt
Mundharmoni-
ka.**



Toots Thielemans In Tokyo: What Is This Thing Called Love, Night Train, Fallin' In Love With Love, Georgia On My Mind, Shade Of Love u. a.; Toots Thielemans (harmonica), Tsuyoshi Yamamoto (p), Tsutomu Okada (b), Fumio Watarna-be (dr); Denon CD DC-8551 (WD: 45'57'') AAD

Aufnahmedatum: 1979

Klangbild: Klar und differenziert.

Fertigung: Einwandfrei bis auf gelegentliches Bandrauschen.

Es hat immerhin zehn Jahre gedauert, ehe diese Aufnahme bei uns auf den Markt kam. Dafür präsentiert sie dann auch einen Mundharmonika-Spieler mit großartiger Kondition, der aus seinem Instrument alle Klänge dieser Welt hervorzaubern kann. Wer jemals geglaubt hat, dieses Wandervogelinstrument könne bestenfalls am Lagerfeuer einen gewissen Reiz entwickeln, der höre sich nur den „Night Train“ an, bei dessen Interpretation das Wort „Blues“ eine ganz neue Bedeutung bekommt.

Markenzeichen des belgischen Jazzers Toots Thielemans waren seit jeher eine geradezu unglaubliche Menge von Klangschiattierungen auf dem näselnden Instrument sowie dynamische Abstufungen, die ein „ppp“ ebenso einschließen wie ein volles, voluminöses und breit geblasenes Fortissimo. Tatsächlich ist Thielemans der einzige, der dieses jazzfremde Instrument so phantastisch beherrscht: Mal klingen seine Melodielinien dämpf-rauchig, mal scheinen sie, fadendünn, kurz vorm Zerreißen zu stehen.

„Fallin' in love with love“ etwa umspannt die Skala von aggressiv bis zurückhaltend – just so, wie einige der besten Bebop-Saxophonisten ihr „Horn“ im Griff hatten. Bei Toots Thielemans wird die Mundharmonika zu einer gar nicht mehr so sehr entfernten Verwandten des Saxophons. Einflüsse der großen Tenoristen, etwa Lester Young oder Coleman Hawkins, sind unüberhörbar.

„Man bites harmonica“ heißt bezeichnenderweise eines seiner Alben, das 1957 entstand. Das skurrile Bild steht für eine äußerst innige Beziehung. Er ist in der Tat der einzige, der auf der Mundharmonika zu swingen versteht. An Könnerschaft kommt ihm, technisch gesehen, vielleicht noch Larry Adler gleich. Aber dessen Spielfeld war ja ohnehin die Popmusik. Den Gast aus dem Westen begleitet das japanische Trio eher solide und zuverlässig als einfallsreich.

Rainer Nolden